

KULTUR & TV

Die **tz**-Kritik zur skurrilen Premiere an der Staatsoper

Abgründe im Winterwald



Den Optimismus hätte man gern. Zwölf Tornos sind angekündigt. Doch diese durchgeknallte Truppe zieht es trotzdem in den Winterwald zum Party-Bungalow. Es schneit nicht nur von oben, sondern auch in die Nasen. Weiterer Stoff nebst Alkohol ist im halluzinogenen Spiel. Wenn da nicht diese Spielverderberin wäre, nennen wir sie Dido. Eine Außenseiterin, gern im Abseits und dadurch im Mittelpunkt. Irgendwas mit einem langhaarigen Kerl scheint sie zu haben, nennen wir ihn Aeneas. Der kann immerhin einen britischen Humber-Oldtimer reparieren und muss mal mit Dido im Bett gelandet sein. Ansonsten: Man weiß es nicht.

Auch wenn der musikstilistische Bogen fast bricht – Purcells *Dido and Aeneas* und Schönbergs *Erwartung* lassen sich durchaus zusammenspannen, wie es die Bayerische Staatsoper in dieser Premiere vorführt. Zwei tödliche Beziehungsverläufe, zwei verrätene Frauen – weil es die Kerle zu anderem oder einer anderen treibt. Regisseur Krzysztof Warlikowski deutet sogar eine Verbindung an. Aus Eifersucht knallt Dido am Ende der Purcell-Stunde Aeneas und ihre



Die Partytruppe auf Koks fällt in den Wald ein (o. und l.). Rechts: Belinda verpackt Dido für die Reise ins Jenseits. Fs: B. Uhlig

Vertraute Belinda ab. Später, bei *Erwartung*, begegnet sie dank Wahnfall den Leichen erneut – um am Ende bei den Wiederbelebten als drittes Rad an der Tafel zu sitzen.

Wer nach Logik fragt, war bei Warlikowski stets an der falschen Adresse. Wie immer lässt er Fragen offen. Doch um notwendige Antworten drückt er sich auch: Warum Dido nach 60 Minuten als seelisch Todwunde das schönste Lamento der Operngeschichte anstimmt, was das Drama dieser Frau ist, was sie überhaupt mit dieser Männerfigur verbindet, all das bleibt unvorbereitet.



In den schwächsten Momenten liefert Warlikowski mit Ausstatterin Malgorzata Szczesniak nur raunende Illustration. Überhaupt krankt der Abend an Entscheidendem: Für Purcells *Dido and Aeneas*, diesem kleinen Wunder an Dramen-Destillat und musikalischer Reduktion, ist das Nationaltheater schlicht zu groß. Purcells Energie verpufft.

Andrew Manze, Barock-Experte, trifft am Pult auf ein Staatsorchester, das sich in solchen Partituren sicher bewegt. Purcell wird saftig und farbsatt musiziert. Der klein besetzte Chor geht gut mit. Und doch

› Zwei Stücke – miteinander verbunden

Dido and Aeneas: Dido, Königin Karthagos, hat sich in den trojanischen Helden Aeneas verliebt – obwohl sie geschworen hatte, nach dem Tod ihres Mannes nie einen anderen zu heiraten. Durch einen Trick der Furien wird

Aeneas gesagt, er müsse nach Italien segeln. Nach dessen Abfahrt stirbt Dido.

Erwartung: Eine Frau sucht im Wald den Geliebten. Sie findet ihn ermordet und hält Zwiesprache an der Leiche.

klings vieles nach einem Eichstrich zu viel. Wie Purcell Intensität durch Intimität gewinnt, das entgeht dieser Auf-führung. Manze bleibt immerhin auch bei Schönberg sattelfest. Wo es eher um Koordination statt Interpretation geht, lotst er das nun vergrößerte Ensemble sicher durch die vertrackte Partitur.

Hochproblematisch die Besetzung der Doppel-Hauptrolle. Für „Die Frau“ in *Erwartung* bringt Ausrine Stundyte eigentlich den passenden Stimm-Zuschnitt mit. Doch was man erlebt, ist diktionsarmer, in manchen Lagen auch gefährlich stumpfer Gesang. Ihre vorausgegangene Dido driftet mit vibratorischem Großkaliber und diffuser Intonation sogar in den Stil-Unfall. Das eröffnet viel Raum für Victoria Randem

als Belinda, die mit ihrer Sinnlichkeit die Kollegin fast an die Wand drängt. Günter Papendell deutet mit grauer Emphase einen gepeinigten Aeneas an. Was die Tragödie seiner Figur ist, erfährt man nicht.

Für zehn Hallo-Wach-Minuten zwischen Purcell und Schönberg steuerte Komponist Pawel Mykietyn ein Zwischenspiel bei. Rockiges in Endloschleife und der Soundtrack für spektakuläre Breakdance-Einlagen. Während Dido im roten Schlaf-Leichensack dem Jenseits entgegendämmert, schaltet ihre Partytruppe den Turbo zu, bevor das Geschehen erneut in Warlikowskis Unschärfe verebbt.

MARKUS THIEL

► Nächste Vorstellungen am 1., 4., 8. und 10. Februar; Telefon 089/21 85 19 20.

HÖREN & SEHEN

UNSERE EMPFEHLUNG



Klangreise nach Brasilien

Sophie Wegener und Anna Rehker haben sich durch eine Freundin kennengelernt. Die Sängerin und die Cellistin begegneten sich auf deren Party – und jamten dort gleich drauflos. Durch die Lockdowns fanden sie noch enger zusammen und gründeten ein gemeinsames Projekt. Das Spannende dabei: Wegener ist ein großer Fan des Bossa Nova. Die Leidenschaft von Rehker wiederum ist die Kammermusik. Zusammen verzaubern sie die Zuhörer mit großen Gefühlen und heiter Entspanntem von brasilianischen Komponisten wie Tom Jobim, Caetano Veloso und Djeavan. Mitglieder des neuen Sophie Wegener Quartetts sind außerdem ein Percussionist und ein Bassist. Heute spielen sie ab 22.15 Uhr im Night Club des Bayerischen Hofes (Promenadeplatz 2). Karten 15 Euro. Foto: Bayr. Hof

THEATER



Zwischen den Welten

Mariam T. Azimi arbeitet im Auswärtigen Amt. Sie ist jedoch auch Autorin. 2021 erschien ihr Roman *Tanz zwischen zwei Welten*. Darin setzt sie sich mit einer afghanischen Familie auseinander, die sich in Deutschland ein neues Leben aufbaut. Azimi selbst kam mit sechs Jahren von Kabul nach Deutschland. Mit dem Regisseur Ulf Goerke ist nun ihr Drama *Nahkampzone* entstanden. Darin kommen drei afghanische Frauen zu Wort. Sie entstammen verschiedenen Epochen, liefern moderne, selbstbestimmte Sichtweisen darauf und beleuchten auch die westliche Welt. Das Stück ist heute ab 20 Uhr in der Kulturbühne Spagat (Bauhausplatz 3) zu sehen. Außerdem läuft es am 2. und 3. Februar zur selben Zeit. Karten zu 17 bzw. 14 Euro unter Telefon 089/540 46 37 40. F.: C. Tremi

DER BUCH-TIPP

Leider kein Funkenflug

Der österreichische Illustrator Franz Suess hat einen unverkennbaren Stil. Zum Glück! Von der

Malerei komend gestaltet er seine Bilder flächig und farbsatt – die Figuren schrammen oft am Rande der Karikatur vorbei. Auf den mehr als 370 Seiten seiner Graphic Novel *Diebe und Laien* (Avant) erschöpft sich der Ansatz jedoch. Meist ordnet der Künstler vier Einzelbilder ordentlich auf einer Seite an. So gut die jeweiligen Panels auch sind – das grafische Erzählen, die Entwicklung einer Dramaturgie wird darüber vernachlässigt. Ins Zentrum der Geschichte stellt Suess Menschen aus „kleinen Verhältnissen“, deren Leben miteinander verknüpft sind. Doch gelingt es dem Künstler selten, aus dieser Ausgangslage erzählerisch Funken zu schlagen. LEIC

Das finden wir... *****

Zusammengestellt von Antonio Seidemann

So erreichen Sie uns:
Telefon: 089/5306-522 E-Mail: freizeit@tz.de

Kitschomania bezaubert im Hofspielhaus

Zum Schwelgen und Denken: Kleine feine Revue entführt in wunderbar heile Welten



Selbst die Kostüme atmen Kitsch und Humor: Jacqueline, Stephan Reiser, Anna Knott und Max Pfnür (v. l.) F.: Hangen

Was dem einen schön erscheint, schmerzt den anderen als Kitsch. Zum Glück lässt sich über Geschmäcker ja nicht streiten. Oder doch? Im Hofspielhaus begeistert derzeit die kleine, feine Revue *Kitschomania* das Publikum, die sich fast schon philosophisch dem Thema widmet.

Beim Abstieg hin zur Bühne im Tiefgeschoss sollte man das Passwort wissen. Für alle Fälle, falls dort Zauberweltmeister Gaston Florin aka Jacqueline d'Arc, die tiefgründig-mondäne Fabelfrau im lindgrünen Dirndl, danach fragt. Kleiner Tipp: Es ist der Titel dieses quietschvergnügten, klug-satirischen Abends. Er lädt

ein zu einer Tour durch klischeebehaftete Themenwelten wie etwa „Bayerns himmlische Bergwelt“, nach Österreich, Paris, der Stadt der Liebe oder ins feurige Ungarn. Als spielbegeisterte Reiseleiter fungieren Stephan Reiser, der routiniert-couragiert in die Tasten haut, Saxophon spielt und singt. Die zauberhafte, Musical-geschulte Anna Knott, der gesanglich wie darstellerisch ausdrucksstarke Max Pfnür sowie eben Jacqueline als Gastkünstler(in). Es wird gesungen und gespielt, erzählt, gezaubert und Pantomime gespielt. Werke von Ludwig Ganghofer bis Georg Kreisler werden zitiert,

man begegnet Helden wie dem Schmied von Kochel, dem sterbenden Winnetou und Karl Mays *Ave Maria*, taucht ein in Kleists *Hermannsschlacht* (wunderbar skurril), trifft die Disney-Prinzessinnen (hach!) und lustwandelt zu Joe Dassin Song über die Champs-Élysées. Viel Raum für Schwelgerei, Gelächter und Gedanken lässt dieser kurzweilige Abend, inszeniert von Georg Büttel. Gelegentlich verliert man den roten Faden und sucht nach dem Kitsch, weil – das ist doch tiefsinnig und Kunst? KBA

► „Kitschomania“ wieder am Mittwoch. Tickets und Anschlusstermine unter www.hofspielhaus.de